

während erfahren. Das „Woher“ dieses Betroffenseins kann daher nur als ursprüngliche, dem Menschen sich zuwendende (und ihn dadurch zu sich selbst befreiende) Freiheit gedacht werden. Diese Zuwendung des Heiligen bedeutet aber zugleich Entzug, seine Nähe Ferne. Es – oder jetzt genauer: er – wird erfahren als „interior intimo meo“ und „superior summo meo“ ineins.

Obwohl man dieses Buch nicht gerade eine leichte Lektüre nennen kann, ist es doch nicht nur für Spezialisten geeignet. Die Frage nach einem verantworteten Reden über religiöse Erfahrung dürfte auch für ein breiteres Publikum interessant sein.

J. Schmidt SJ

PEURSEN, C. A. van: *Wirklichkeit als Ereignis*. Eine deiktische Ontologie. Freiburg: Alber 1971. 249 S. Kart. 28,-.

Der Leidener Ordinarius für Philosophie ist deutschen Lesern durch sein oft herangezogenes Buch „Leib, Seele, Geist“ von 1959 bekannt geworden. Vor drei Jahren erschien als Taschenbuch „Phänomenologie und analytische Philosophie“, und mit diesem Titel kann sein Denken überhaupt, auch die vorliegende Untersuchung, charakterisiert werden. In die fruchtbare Konfrontation kontinentaler und angelsächsischer Methodik gestellt, arbeitet Peursen überzeugend heraus, daß der positivistische Glaube an „reine Tatsachen“ nicht nur angesichts der philosophischen Tradition eine Verarmung bedeutet, sondern gerade die moderne Wissenschaft nicht zu begründen vermag. Tatsachen sind Aspekte von Ereignissen; Ereignisse aber sind, was sie sind, durch die konkrete Bedeutung, die sie für bestimmte Menschen haben. Und diese Bedeutung ist, statt theoretisch-faktisch, erstlich wertbestimmt. Tatsachen sind nicht das erste, kein subjekt-unabhängiges An-Sich, sondern sind Schemata jener (Gesamt-) Wirklichkeit, die es eben nur als Ereignis gibt: als das Ereignis des „explosiven“ Aufeinandertreffens von Person und Realität. Je nach dem Hinblick dieser Schematisierung entstehen die Tatsachen und Tatsachenkom-

plexe, die „Weltbilder“ der verschiedenen Realwissenschaften.

Mit dieser Absage an den Positivismus wendet sich Peursen aber zugleich gegen ein objektivistisch-ungeschichtliches „meta-physisches“ Wesensdenken. Er wendet sich gegen jene „Metaphysik“, die sich nicht selten hinter der Bekämpfung der metaphysischen Tradition verbirgt: gegen eine Zerreißung der Wirklichkeit in Subjektivität und Objektivität, die das „An-Sich“ zwar nicht als höheren, nur der Spekulation zugänglichen Ideenkosmos, aber doch als eine dem natürlichen Menschen unzugängliche, nur dem registrierenden Gerät eröffnete Weltdimension versteht, also nun wirklich als „Hinterwelt“.

Obwohl derart antimetaphysisch, ist der Einsatz beim Ereignis gleichwohl nicht anti-ontologisch. Nur hat die zu erarbeitende Ontologie „aufzeigend“ zu sein. Die personale, verantwortliche Entscheidung in der jeweiligen Situation legt sich in der ihr abgeforderten Selbstinterpretation auch als theoretischer Horizontentwurf aus. Tatsachenbeschreibung, Theoriebildung und deren Reflexion sind unerläßliche Komponenten eines Verhaltens, das zuletzt eine Antwort auf die Fraglichkeit der Gesamtsituation des Menschen ist: „Der Mensch ist der Dolmetscher des Geschehens, seine Verhaltensmuster bilden eine Hermeneutik des Kosmos“ (248). Indem er aber den Kosmos (wertend, tätig) interpretiert, gibt er sich – findet er: seinen eigenen Namen.

J. Splett

GELDSETZER, Lutz: *Allgemeine Bücher- und Institutionskunde*. Freiburg: Alber 1971. 212 S. (Kolleg Philosophie.) Kart. 14,-.

Wie es im Vorwort mit Recht heißt, macht sich auf dem deutschen Büchermarkt „seit langem das Fehlen einer handlichen Literatur- und Quellenkunde für das Studium der Philosophie bemerkbar“ (5). Diese Aufgabe wird von dem Buch Geldsetzers vorzüglich erfüllt. Der Verfasser berichtet über die Geschichte und die heutigen Strukturen unserer Universitäten, ihre Lehrkörper und Einrich-